



Meine Werkstatt & ich

Ein Magazin der Caritas-Werkstatt St. Johannesberg Oranienburg
www.caritas-werkstatt.de

Am Marterpfahl im El Dorado

Wie entstand der Name St. Johannesberg?

Friesen & Caritas: Ein starkes Team

Werkstattfoto

Die Redaktion wünscht ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest!





**Liebe Beschäftigte,
liebe Mitarbeiterinnen
und Mitarbeiter,
liebe Freunde der Caritas-Werkstatt,**

der Winter hält langsam Einzug, die Tage werden wieder kürzer, es beginnt die Zeit, in der es früh noch dunkel ist, wenn wir uns auf den Weg in die Werkstatt machen.

Die letzte Ausgabe unseres Magazins ‚Meine Werkstatt & ich‘ in diesem Jahr bietet zugleich Gelegenheit zu einer Rückschau auf ereignisreiche zwölf Monate.

Unser Standort in der Bernauer Straße feiert dieser Tage sein einjähriges Bestehen. Neben den verbesserten Arbeitsbedingungen für die Werbegrafik erlauben uns diese Räumlichkeiten, der steigenden Nachfrage nach Beschäftigungsmöglichkeiten von Menschen mit seelischen Beeinträchtigungen nachzukommen. Mit der Etablierung der Wortmarke ‚Factor C‘ haben wir mit einer eigenständigen Profilbildung für diesen Bereich begonnen, die wir nach und nach fortsetzen werden.

Mit dem Eingangsbereich am ‚Platz der Begegnung‘, dem Austausch der Container für die Außenarbeitsplätze bei der Firma DHL und der neuen Zweigwerkstatt im Heidering betreut die Werkstatt derzeit drei umfangreiche Bauprojekte.

2008 war auch das Jahr wichtiger konzeptioneller Akzente. Die Etablierung der Förderplankonferenzen

unter Beteiligung der Bereichsleiter und des Fachdienstes verdeutlicht unseren Auftrag als berufsbildende Einrichtung, die der Entwicklung der Beschäftigten verpflichtet ist. Für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wie für Beschäftigte wurde ein ambitioniertes Fortbildungsprogramm mit nahezu 30 Veranstaltungen, Seminaren und begleitenden Angeboten aufgelegt.

In den Fertigungsbereichen ist es uns gelungen, auf einem sehr hohen Niveau unsere gewerblichen Erträge noch einmal weiter entwickeln zu können. Darauf können wir alle gemeinsam stolz sein. Es entspricht dem Selbstverständnis unserer Einrichtung, hieran die Beschäftigten angemessen zu beteiligen. Im Sommer haben wir daher die Arbeitsentgelte in allen Lohngruppen erneut spürbar angehoben. Mittlerweile liegen wir mit ihnen deutlich über dem Bundesdurchschnitt.

Mit der Einführung des Wahlesens im Herbst haben wir ein lange vorbereitetes Projekt realisieren können. Über ein softwaregestütztes Bestellwesen und personalisierte Essenmarken wird der Verwaltungsaufwand in der Küche reduziert und eröffnet Möglichkeiten für eine abwechslungsreiche Speiseplangestaltung. Die

Ein Schnappschuss aus der Küche

tägliche Menüauswahl ist für die Beschäftigten ein Stück gelebte Selbstbestimmung.

Auch das ist sicherlich ein Aspekt für die Attraktivität der Werkstatt bei



Die Werbegrafik in der Bernauer Straße

den Beschäftigten. Mit weit über 40 Aufnahmen ist das Jahr 2008 das bislang aufnahmestärkste Jahr der Werkstatt seit ihrem Bestehen.

Nicht zuletzt ist auch diese Zeitschrift selbst ein sichtbares Zeichen für die Weiterentwicklung unseres Hauses. Nahezu 400 tatkräftige und kreative Mitarbeiterinnen, Mitarbeiter und Beschäftigte sind der Garant dafür, dass sich diese Entwicklung auch im neuen Jahr fortsetzen wird.

Bis dahin wünscht Ihnen eine gesegnete Adventszeit,

*Ihr Christoph Lau
Werkstattleiter*





Seite 2
Aus der Redaktion
Jahresrückblick



Seite 4 - 5
Pinnwand
Neue Mitarbeiter
und Beschäftigte



Seite 6
Werkstattjubiläen
Mitarbeiter und
Beschäftigte



Seite 7 - 10
**Aktuelles aus der Werk-
statt**

Sommer, Sonne,
Sommerfest

Live on stage

Wie entstand der Name
St. Johannesberg?

Eine märchenhafte Fahrt
ins Grüne

Walgesänge und
Meeresrauschen

Schiff ahoi!

Am Marterpfahl im
El Dorado

Geschichte und Gegen-
wart im Kloster Chorin

Perspektive Mensch

Die Werkstattumfrage
zum Wahlessen

Alles muss klein beginnen



Seite 11 - 16
Mein Arbeitsplatz

„Eine Tomatensuppe, bitte“
„Das ist manchmal sehr
stressig, macht aber auch
sehr viel Spaß“

Werkstattfoto

Was macht eigentlich die
Verwaltung?

Friesen & Caritas:
Ein starkes Team

Neuer Stoff für alte Stühle

Ich wär' so gerne Millionär

Die Arbeit der
Caritas-Werkstatt im Bild



Seite 17
**Werkstatttrat/
MAV**

„Das Wichtigste ist ein
gutes Arbeitsklima in
der Werkstatt“

Wo die Metallblöcke
glühen



Seite 18
Sport

Mit dem Rolli nach
Peking

Werkself startet positiv



Seite 19
Homestory

Nach den Tiefschlägen
kam das Happy End

Ein Herz für Tiere



Seite 20
Kräuterecke

Beifuß



Seite 20
Kulinarisches

Vanillekipferl



Seite 21
Kultur

Gewonnen

Buchtipps

Treffpunkt für behin-
derte Menschen



Seite 22
Spiel & Spaß

Rätsel, Sudoku, Witze
und ein Gedicht



Seite 23
Rauswurf

Gedichte und eine
Geschichte zur Weih-
nachtszeit

Bonus

Einem Teil dieser Ausga-
be liegt die DVD unseres
Werkstattfilms bei.

IMPRESSUM

Herausgeber:

Caritas-Werkstatt St. Johannesberg
Berliner Str. 93

16515 Oranienburg

Tel. 03301/5239-0

Fax 03301/5239-11

www.caritas-werkstatt.de

E-Mail: info@caritas-werkstatt.de

Werkstattleitung: Christoph Lau

Das letzte Wort hat: Christoph Lau,

Redaktionsleitung: Veronika Kathöfer

Redaktion Mitarbeiter: Jürgen Böhnke,

Sylvia Gojdar, Michael von Gradowski,

Anna Kreciejewski, Bettina Schneider-

Neumann, Marcel Teichmann

Textredaktion: Veronika Kathöfer, Fo-

toredaktion: Jürgen Böhnke,

Satz und Layout: Sylvia Gojdar, Anna

Kreciejewski

Redaktion Beschäftigte: Margret Ar-

telt, Guido Franke, Björn Damaschke,

Stefanie Karbe, Sandra Pilke, Marco

Rasch, Mara Raschke, Martin Rathe-

now, Robert Riedel, Steffen Rudol-

ph, Dagmar Schaumann, Christian

Schwarz, Karlo von Spiczak Brzesin-

ski, Sven Thews, Katrin Töpel, Ilona

Wiegand, Leitung: Bettina Schneider-

Neumann

Wir bedanken uns bei allen, die außer-

dem an der Zeitung mitgewirkt und

uns unterstützt haben, insbesondere:

Jenny Balthasar, Eveline Berg, Cle-

mens Bergmann und der Grundkurs

Hauswirtschaft, Jörg Däbel, Bettina

Dahlke, Markus Dargel, Silke Dargel,

Ina Dräger, Stephan Exner, Angelika

Falke, Cornelia Gehde, Daniel Gericke,

Sabine Hagen, Ines Haßfeld, Hans

Hoppe, Tom Landes, David Lehmann,

Markus Maletzke, Tobias Ottlewski,

Daniel Pertermann, Andreas Paczoch,

André Petryka, Manuela Schmidt, Sa-

bine Söhring, Elke Stürtz

Die Redaktion behält sich Änderun-
gen und Kürzungen der Artikel vor.

Kontakt: werkstattzeitung@caritas-
werkstatt.de, Briefkasten im Verwal-
tungsflur



Herzlich Willkommen

Neue Mitarbeiter & Beschäftigte



01.09.2008
Helmar Scholz
Zivildienstleistender
Berufsbildungs-
bereich



01.10.2008
Jeffrey Fehst
Zivildienstleistender
Faktor C



01.09.2008
Jeremy Pautz
Freiwilliges Soziales Jahr
Berufsbildungs-
bereich



01.09.2008
Hugo Henrichs
Berufsbildungs-
bereich



01.09.2008
Olga Richter
Berufsbildungs-
bereich



01.09.2008
Mary Schiedek
Berufsbildungs-
bereich



01.09.2008
Martin Schmidt
Berufsbildungs-
bereich

ohne Bild:

01.09.2008
Oliver Radloff
Berufsbildungs-
bereich

01.10.2008
Regina Dworatzek
Faktor C

01.09.2008
Cornelia Gehde
Faktor C

01.09.2008
Cindy Brauer
Berufsbildungs-
bereich



01.09.2008
Jack Hasenöhr
Berufsbildungs-
bereich



01.09.2008
Sinah Wenzel
Berufsbildungs-
bereich



01.09.2008
Benjamin Wolke
Berufsbildungs-
bereich



Herzlich Willkommen

Neue Mitarbeiter & Beschäftigte



01.09.2008
René Kobstädt
Förder- und Beschäfti-
gungsbereich



01.09.2008
Daniel Lalla
Förder- und Beschäfti-
gungsbereich



01.09.2008
Adriane Wasielewski
Berufsbildungs-
bereich



01.09.2008
Alexander Timoshenko
Berufsbildungs-
bereich



01.09.2008
Oleg Weigel
Berufsbildungs-
bereich



01.10.2008
Martin Dudzinski
Berufsbildungs-
bereich



01.10.2008
Andreas Pohl
Faktor C



01.09.2008
Markus Dargel
Faktor C



01.09.2008
Alexander Behnisch
Förder- und Beschäfti-
gungsbereich



01.09.2008
Nadin Foss
Förder- und Beschäfti-
gungsbereich



01.09.2008
Patrick Liese
Berufsbildungs-
bereich

ohne Bild:

01.09.2008
Norbert Keppe
Faktor C

01.09.2008
Thomas John
Faktor C

08.09.2008
Sven Blaszkowski
Metallverarbeitung



Gratulation

5-jährige Werkstattjubiläen



13.10.2003
Harald Zimmermann
Bereichsleiter



03.11.2003
Jenny Balthasar
Werbemittelfertigung

Gratulation

10-jährige Werkstattjubiläen



01.07.1998
Thomas Hupfer
Gruppenleiter Küche



01.07.1998
Eveline Berg
Gruppenleiterin Küche



01.12.1998
Maik Geiseler
Küche



01.12.1998
Susann Lehmann
Wäscherei



01.01.1999
Ines Haßfeld
Verwaltung



04.01.1999
Heiko Heinicke
Wertstofftrennung



01.12.1998
Michael Conrad
Faktor C



Sommer, Sonne, Sommerfest

Nach dem Ende der Sommerferien wurde in der Werkstatt noch einmal so richtig gefeiert.

Am 9. September fand in der Caritas-Werkstatt das Sommerfest statt. Es begann um 10.00 Uhr und ging bis 15.30 Uhr.

Zuerst war die Begrüßung von Herrn Lau und die Ehrung der Jubilare. Den 10- und 15-jährigen Werkstattjubilaren wurde gratuliert.

Um 10.20 Uhr begann die Auf-führung der Theatergruppe der Waldschule Oranienburg. Danach war die Tanzdarbietung von den Werkstattbeschäftigten. Der Sportparcour und das Angelspiel begannen. Es gab viele Preise und sogar einen Angelpokal, den Ronny Kunstmann gewonnen hat. Zum Mittag wurde gegrillt, es gab Sa-late aus der Küche und eine Gulaschkanone.

Um 12.00 Uhr ging das Konzert los. ‚Die Unbestechlichen‘ haben live gespielt. Zum Kaffee gab es Kuchen von den Werkstattmitarbeitern.

Um 14.30 Uhr wurde dann unse-rer neuer Fußballplatz eingeweiht. Es gab ein Spiel zwischen der Caritas-

Werkstatt und der Firma Friesen. Die Werkstatt hat 3:1 gegen Friesen ge-wonnen.

Es war ein sehr schöner Tag!

Stephan Exner

Mehr Bilder vom Sommerfest auf Seite 24



Live on stage

Zum Sommerfest gab es eine musikalische Einlage der Oranien-burger Band ‚Die Unbestechlichen‘. Unterstützt wurde sie dabei von un-seren Beschäftigten Stephan Exner und Christian Schwarz.

‚Die Unbestechlichen‘ bestehen normalerweise aus Steffen – Gitarre und Gesang, Heike – Bass und Gesang, Asti – Schlagzeug, Thomas – Keyboard sowie Atze – Gitarre. Für das Sommerfest wurden aber auch Stephan Exner aus der Wäscherei und Christian Schwarz aus der Demontage gefragt, ob sie mitspielen wollen.

Zusammen mit Steffen Rien, dem Kopf der Band, wurde überlegt, welche Songs gespielt werden sollen. Zwei Titel der Band und eine Soloein-lage sollten es dann werden.

Als Stephan und Christian zu Hause waren, hieß es dann nur noch

üben, üben und nochmals üben.

Am Tag des Sommerfestes halfen Stephan und Christian der Band auch beim Aufbau der Instrumente. Das Schlagzeug war ein bisschen schwer aufzubauen. Vor dem Auftritt wurden alle Instrumente gestimmt. Stephan und Christian begleiteten die Band beim letzten Lied der ersten Runde. Dann kam der Solopart von Stephan und Christian, die drei Titel gespielt haben. Anschließend kam der zweite Teil des Konzertes, bei dem Stephan und Christian sich auch für das letzte Lied vorbereitet hatten. Nach dem Konzert halfen die beiden natürlich wieder beim Abbau der Instrumente.

Stephans Fazit über den Auftritt fiel gut aus. „Wir würden uns sehr freuen, wenn wir wieder mal mit der Band ‚Die Unbestechlichen‘ zusammen spielen könnten.“

Christian Schwarz

Wie entstand der Name St. Johannesberg?

Kein Hügel in oder um Oranienburg stand Pate: Der Name erzählt zugleich die Gründungsgeschichte unserer Einrichtung.

Im Jahre 1899 gingen eine Som-mervilla in Oranienburg und das Gut Wilhelminenhof, beides im Besitz der Familie Pinnow, in die Hände der Aren-berger Kongregation der Dominikane-rinnen über. Am 24. Juni, dem Johan-nestag, übergab Schwester Katharina Phönes das Haus in Oranienburg sei-ner Bestimmung. Es sollte den Kin-dern des Katherinenstiftes Berlin als Erholung dienen. Der Wilhelminenhof, der am 16. Juli 1899 eingeweiht wur-de, lieferte mit seinen 30 Kühen Milch und Butter für die Kinder.

So erklärt sich also der Name: Der erste Teil (St. Johannes) bezieht sich auf den Tag der Eröffnung. Mit dem zweiten Teil (Berg) verbindet sich eine Erinnerung an die Herkunft der Do-minikanerinnen aus Arenberg. Das war die Geburtsstunde der Einrichtung St. Johannesberg.

Markus Dargel, Angelika Falke, Hans Hoppe





Eine märchenhafte Fahrt ins Grüne

Bei einem Ausflug erkundeten Beschäftigte der Außenstelle Berliner Straße 60a Rheinsberg und seine Umgebung.

Es war an einem Donnerstag im September, als sich fünf Beschäftigte und ein Gruppenleiter vom ‚Faktor C‘ auf den Weg nach Rheinsberg machten.

Die Stadt Rheinsberg liegt im Landkreis Ostprignitz-Ruppin in der Mark Brandenburg, direkt am Rhein und ist ein staatlich anerkannter Erholungsort. Dazu meinte schon der Schriftsteller Theodor Fontane: „Ich bin die Mark durchzogen und habe sie reicher gefunden, als ich zu hoffen gewagt hatte.“

Es gibt in Rheinsberg einen Töpfermarkt. Dort schauten wir uns verschiedene Skulpturen und Plastiken, aber auch Gebrauchsgeschirr an. Es war sehr interessant und sehenswert. Zuvor begaben wir uns in ein kleines, aber dennoch gemütliches Café, wo wir es uns gut gehen ließen. Danach führte uns der Weg in Richtung Wasser. Die hier ankommenden Dampfer bekamen unsere gesamte Aufmerksamkeit. Eine Weile verharrten wir an diesem Platz, bis die Neugier uns weitertrieb. Der Weg lenkte uns in Richtung Schlosspark, wo sich eine Möglichkeit zum Ausruhen fand. Dort angekommen ließen wir uns von dem wunderschönen Ausblick auf den See verzaubern. Es ergab sich, dass der Aufenthalt in Rheinsberg mit einem kleinen Fotoshooting endete.

Anschließend führte uns der Weg nach Neuglobsow, einem beliebten Urlaubsort. Dort gibt es eine Fischerei, in der täglich frischer Fisch angeboten wird. Diese liegt direkt am Stechlinsee, dessen wunderbar klares Wasser ihn zu einem der bekanntesten Seen in Norddeutschland macht. Der See ist 68 Meter tief. Genau hier hat unsere kleine Gruppe zu Mittag gegessen. Das Essen war sehr lecker. Ein Besuch lohnt sich in jedem Fall.

Wir haben viele schöne und seltene Eindrücke gewonnen. Leider neigte sich der Tag zu schnell dem Ende entgegen.

Stefanie Karbe

Walgesänge und Meeresrauschen

Ein Besuch des Ozeaneums in Stralsund führte Beschäftigte unserer Werkstatt auf eine Reise durch die nördlichen Meere mit Aquarienrundgängen und Ausstellungen.

Wir, die Beschäftigten von der Wäscherei, Metallverarbeitung und Demontage, machten am 17. September einen Ausflug zum Ozeaneum in Stralsund. Abfahrt war um 8.30 Uhr. Mit einer Zwischenpause sind wir kurz vor 12.00 Uhr angekommen.

Wir haben eine Führung gemacht. Es ging durch die Halle mit den ‚Riesen der Meere‘. Dort waren Wale wie zum Beispiel Buckelwal und Schwertwal. Wir haben ein Skelett von einem Blauwal gesehen im Maßstab 1:1. Wir haben uns Plankton angeschaut, was 200-mal vergrößert war. Es gab unter anderem auch Lippfische; Hechte, die grüne Gräten haben; Schollen; Katzenfische

Schiff ahoi!

Nach dem Besuch des Ozeaneums in Stralsund gab es für einige noch ein Alternativprogramm.

Während sich die meisten der Ausflügler zu einem Altstadtbummel aufmachten, entschieden sich Detlef Schiller, Jörg Däbel und David Lehmann für eine Besichtigung des alten Segelschiffes ‚Gorch Fock I‘. Dieser prächtige Segler lag direkt vor dem Ozeaneum im Hafen, so dass wir nur wenige Minuten brauchten, um das Schiff zu entern.

Der Rundgang auf Deck begann sehr verregnet, aber das störte uns wenig, denn es gab viel zu sehen: Rettungsboote, Kompass, Telegraph und ein großes Doppelruder. Vor dem Ruder stand ein Kartenhaus mit Kommandobrücke.

Um uns etwas aufzuwärmen, gingen wir dann schnell nach vorn zum Bug des Schiffes, die Treppe hinunter zu den Kajüten (Wohnbereich der Offiziere) bis zum Kapitänssalon. Übrigens, wer unbedingt auf der Ostsee heiraten möchte, kann das hier im Salon tun. An der Kapitänstür steht jetzt: ‚Standesamtlicher Trauraum‘.

und kleine Haie.

Wir sind durch fast alle Ausstellungen gegangen, nur in der für Kinder waren wir nicht.

Als der Rundgang zu Ende war, haben wir unsere Lunchpakete rausgeholt und Mittag gemacht. Wer wollte, konnte sich ein traditionelles Fischbrötchen kaufen. Für den Stadtbummel wurden wir in drei Gruppen aufgeteilt. Auf der Rückfahrt haben wir uns die neue Rügenbrücke neben dem Rügendamm angesehen. Um 20.00 Uhr sind wir wieder an der Werkstatt angekommen.

Christian Schwarz



Nun drängten wir uns durch den schmalen Gang zum Hospital des Schiffes. Die alten Instrumente des Schiffsdoktors sahen aber eher wie alte Folterwerkzeuge aus. Dann ging es noch eine Treppe tiefer in das Wohndeck der Kadetten (einfache Seeleute).

Hier hatte man viele interessante Schautafeln zum Thema Piraterie aufgehängt. Leider konnten wir nicht allzu viel über die Piraten schmökern, da unser Abreisetern immer näher rückte. Gut gelaunt und im Eilschritt gingen wir zurück zum Bus Richtung Caritas-Werkstatt.

Jörg Däbel und David Lehmann



Am Marterpfahl im El Dorado

Ihr jährlicher Ausflug führte die Montagegruppen von Frau Spieß, Herrn Simon und Herrn Petryka am 1. Oktober in die Westernstadt ‚El Dorado‘ bei Templin.

Nach einem gemeinsamen Frühstück in der Werkstatt ging es zu den Autos. Das Wetter zeigte uns schon bei der Anreise, dass es auch im wilden Westen regnet. Der guten Stimmung schadete das jedoch nicht. Bevor wir in die Westernstadt einreiten konnten, mussten wir uns durch das Zahlen einer Handvoll Dollars Zutritt verschaffen.

Aber dann tat es sich auf, das Tor zum Fort. Und sie lag vor uns: ‚El Dorado‘, die Westernstadt in Ostdeutschland. Der Holz gewordene Traum aller Gojko Mitić-, Clint Eastwood- und Pierre Brice-Fans. Hier wird dem Westernhelden alles geboten, was zur Zeit der Goldgräber dazugehörte: Saloon,



Ranch, Bank, Sheriff Office, Gefängnis, Marterpfahl, Friedhof mit Kapelle, Indianerzelte und und und...

Als Erstes ging es in den Generalstore, um die sauer verdienten Dollars in die verlockenden Dinge anzulegen, die uns dort feilgeboten wurden. Als Nächstes hielten wir Kriegsrat, um zu besprechen, welche der Attraktionen wir besuchen wollten. Unter der Vielzahl der Programmpunkte, die von Greifvogeldressur über Indianertänze bis Western-Stuntshow reichten, entschieden wir uns erst einmal für eine Besichtigungstour. Nachdem wir Sabine Knoll an den Marterpfahl



gefesselt hatten, wurden wir auf der Hauptstraße vor der Bank Zeugen einer Schießerei. Dem Wirt des Saloons sollten die Tageseinnahmen geraubt werden.

So verging die Zeit wie im Fluge und uns knurrte der Magen. Im Saloon wärmten wir uns auf und nach einem deftigen Essen ging es noch ein Stück durch die Stadt, bevor wir die letzten Nuggets gegen Souvenirs tauschten.

Sabine Knoll haben wir übrigens wieder mit nach Hause genommen.

André Petryka

Geschichte und Gegenwart im Kloster Chorin

Es gibt eine Zeit zum Arbeiten und es gibt eine Zeit zum Verreisen. Diese war für die Mitarbeiter unserer Werkstatt am Samstag, dem 13. September.

Der Bus fuhr pünktlich um 8.00 Uhr auf das Gelände der Caritas-Werkstatt und kurz danach begann auch schon



der jährliche Mitarbeiterausflug. Es ging in Richtung Norden. Zwischen den verschiedenen Vorschlägen hatten wir uns für die Besichtigung des Klosters Chorin entschieden.

Bei herrlichem Sonnenschein kamen wir dort gegen 9.30 Uhr an. Nach einem kleinen Picknick begann um 10.00 Uhr die Führung über das Klostergelände. So erfuhren wir von Frau Kempe, dass das Kloster im 13. Jahrhundert erbaut wurde und ein bedeutender norddeutscher Backsteinbau ist. In regelmäßigen Abständen finden im Kloster Chorin heute wunderschöne Musikevents statt. Nach einer Stunde

Besichtigung waren wir um eine Menge Informationen reicher. Anschließend hatten wir noch ein wenig Zeit, den schönen Park zu erkunden.

Um unsere leeren Mägen zu füllen, ging es dann mit dem Bus nach Eberswalde in die ‚Bierakademie‘. So richtig beeindruckend war das Ambiente nicht, aber das Essen hat wider Erwarten doch gut geschmeckt. Bei dem einen oder anderen Bier und dem Geplaudere mit dem Sitznachbarn verging die Zeit dann wie im Fluge. Schon stand der Bus wieder vor der Tür.

Nach einer angenehmen Heimfahrt konnten wir nur noch sagen: „Das war ein sehr schöner Ausflug.“

Sabine Söhring und Silke Dargel



Perspektive Mensch

Die Hansestadt Bremen war Ende September Gastgeber der größten Werkstättenkonferenz Europas.

Alle vier Jahre veranstaltet die Bundesarbeitsgemeinschaft der Werkstätten einen bundesweiten Kongress, der in diesem Jahr vom 24. - 26. September 2008 in Bremen stattfand.

Aus der Caritas-Werkstatt waren die Werkstattleitung, der Fachdienst und der Werkstatttrat vertreten, um mit Experten, Politikern und Kollegen anderer Einrichtungen über die Zukunft der Werkstätten zu beraten.

In Vorträgen und Arbeitsgruppen wurde eine Vielzahl von Themen diskutiert und bearbeitet: innovative Förderkonzepte ebenso wie neue Beschäftigungsformen, politische Entwicklungen oder Modelle der Personalentwicklung. Für die Werkstattträte fand in diesem Rahmen eine eigenständige Konferenz statt.

Die Rednerliste war hochkarätig besetzt, auch mit Persönlichkeiten außerhalb des engeren Umfelds der Werkstätten, wie etwa dem ehemaligen Verfassungsrichter Prof. Paul Kirchhof. „Behinderte und Nichtbehinderte“, so forderte er, sollten „im Alltag zusammenleben, damit jeder vom anderen lernt.“ Konfrontiert mit der finanziellen Situation vieler Werkstätten bemühte er den berühmten Aphorismus von Johann Nestroy: „Die Phönizier haben das Geld erfunden, aber warum nur so wenig?“

Als eine zentrale Forderung des Werkstätentages betonte der Vorsitzende der Bundesarbeitsgemeinschaft Günter Mosen, dass der vollständige oder zeitweilige Wechsel aus der Werkstatt auf Ausbildungs- oder Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderung erleichtert werden müsse. Falls die Integration nicht gelinge, müsse es einen Weg zurück in die Werkstatt geben.

Dies bestärkt uns in der Absicht, auch in unserer Werkstatt ein Netzwerk beruflicher Integration aufzubauen, das Beschäftigten den Weg in weiterführende Beschäftigungsverhältnisse erleichtern soll.

Christoph Lau

Die Werkstattumfrage zum Wahlessen

Seit Oktober gibt es in unserer Küche zum Mittag zwei verschiedene Essensangebote zur Auswahl.

Wir haben uns in der Werkstatt umgehört und ein paar Stimmen eingefangen.

Datum	Essen 1	Essen 2
13.10 Mo	Salatbrot mit Nussbrot und Käse Grüner Salat mit Thousand Island Dressing	geröstete Polsterer mit Sauce auf Kartoffeln grüner Salat mit Thousand Island
14.10 Di	Schinkenbraten mit Kartoffeln und Apfelkuchen Kartoffel-Suppe	geröstetes Quarkbrot mit Fleisch Kartoffel-Suppe
15.10 Mi	Kartoffel-Braten mit Gemüse und Kartoffelsuppe Kartoffel-Braten mit Gemüse	geröstetes Quarkbrot mit Fleisch Kartoffel-Braten mit Gemüse

Am Wahlessen gefällt mir:

... keine lange Wartezeit.

Marcel Vogt

... es gibt kein Gedrängel.

Isabell Schmidtke

... dass man, wählen kann. Zum Beispiel Fisch oder Suppe. Dann würde ich Suppe wählen, da ich Fisch nicht esse.

Jennifer Bergmann

... dass es gut schmeckt – sehr vielseitig.

Hans-Jürgen Andres

... seit dem Wahlessen ist das Essen besser geworden.

Markus Dargel

... dass ich Essen zwei wähle und mich dann überraschen lasse.

Daniel Gericke

Das würde ich mir wünschen:

... Kohlrouladen, immer einen Salat, mehr Obst und Gemüse.

Sigrid Schwarz

... wenn im Speisesaal Musik ist.

Simone Warmuth

... gebt den Leuten mit Stützen fünf Minuten früher ihr Essen, damit sie nicht in die Schlange der normalen Läufer geraten.

Marco Rasch

... größere Portionen oder Nachschlag.

Nicole Bischoff

... ich würde ein Foto vom Essen gut finden, denn ich verstehe nicht immer, was für ein Gericht gemeint ist.

Sinah Wenzel

... dass es zum Essen abwechslungsreiche Getränke gibt, z.B. Selters, Saft, Eistee.

Bernd Hoffmann

Alles muss klein beginnen

Der Berufsbildungsbereich feierte am 17. Oktober Erntedank.

Mit seinem herrlichen Farbenspiel und seinen Erntegaben lud der Herbst dazu ein, innezuhalten und sich des Reichtums bewusst zu werden. Was im Frühjahr als Samen in der Erde keimte, wuchs mit Hilfe von Sonne und Regen.

Das Ergebnis wurde von uns in Form eines großen Kürbis' geerntet. Beim Erntedankfest genossen wir eine köstliche Kürbissuppe, die von dem Grundkurs Metall zubereitet wurde. Es lag nahe, dass wir uns auch musikalisch dem Thema von Werden und Reifen zuwandten. Deshalb sangen wir das Lied von Gerhard Schöne: „Alles muss klein beginnen, lass etwas Zeit verrinnen, es muss nur Kraft gewinnen und endlich ist es groß.“ So

manches fiel uns ein, worüber wir im vergangenen Jahr dankbar sein konnten und was nicht selbstverständlich ist: Blumen, Obst und Gemüse, neue Kleidungsstücke, ein neues Fahrrad oder ein neuer MP3-Player. Auch die Erfolge in allen Bereichen der Werkstatt ließen bei der Feier Freude und Dankbarkeit aufkommen.

Clemens Bergmann





„Eine Tomatensuppe, bitte“

Einen Satz wie diesen hört Gruppenleiter Markus Maletzke jeden Tag. Zur Arbeit in Küche und Kantine hat Mara Raschke ihn interviewt.

Seit wann arbeitest Du als Koch und Gruppenleiter in unserer Werkstatt?

Seit 2. Mai 2007, an diesem Tag wurde die neue Kantine eröffnet.

Wie sind Eure Arbeitszeiten in der Küche.

Wir Küchenleute sind Frühaufsteher. Unser Arbeitstag beginnt um 6.00 Uhr, manchmal auch etwas früher. Gegen 14.30 Uhr ist Feierabend. Bei Sonderveranstaltungen arbeiten wir auch schon mal am Wochenende.

Was waren die wichtigsten Neuerungen in diesem Jahr?

Sicherlich die Einführung des Wahlessens im Oktober 2008. Jeder Beschäftigte kann jetzt zum Mittag zwischen zwei Menüangeboten wählen. Wir freuen uns über die sehr gute

Resonanz von Beschäftigten und Mitarbeitern, die wir bekommen. Durch die doppelte Ausgabe haben sich auch die Wartezeiten im Speisesaal erheblich verringert.

Wer denkt sich das Essen aus?

Wir Köche machen uns Gedanken und wechseln uns monatlich mit der Speiseplangestaltung ab. Einmal im Monat treffen wir uns im Büro des Werkstattleiters zur Speiseplankon-



ferenz, dort werden die Menüs dann abgestimmt. Man merkt, dass es der Leitung ziemlich wichtig ist, was wir anbieten.

Und dann können alle Ihr Essen bei Euch bestellen.

Genau, wenn alles entschieden ist, schicken wir den Speiseplan an alle Gruppenleiter der Werkstatt, an die Schule und das Wohnheim. Die Bestellungen gehen dann über ein Computerprogramm bei uns ein.

Wo kommen die Lebensmittel her?

Jedes Gericht wird bei uns am Tag der Ausgabe frisch gekocht. Dafür brauchen wir frische Lebensmittel, die wir über Großhändler beziehen. Für Obst, Gemüse und Eier zum Beispiel haben wir regionale Anbieter. Die Mosaik-Werkstätten in Berlin beliefern uns regelmäßig mit Biosalat. Ich würde mich freuen, wenn wir diese Zusammenarbeit noch weiter ausbauen könnten.

Das Interview führte Mara Raschke

„Das ist manchmal sehr stressig, macht aber sehr viel Spaß“

Als Zivildienstleistender in den Außenstellen von Faktor C.

Hallo Leute, ich bin seit dem 1. April Zivi in der Caritas-Werkstatt und wollte Euch mal erzählen, wie mein Alltag in der Werkstatt so aussieht.

Meine Arbeitszeit geht normalerweise von 7.30 bis 16.00 Uhr. Zurzeit bin ich in der Bernauer Straße 100 und der Berliner Straße 60a tätig und da hat man manchmal sehr viel zu tun.

Jeden Morgen fahre ich als erstes in die Berliner Straße 60a. Dort frage ich dann die Gruppenleiter, ob etwas Bestimmtes anliegt. Meist sind Farbkarten oder Spreizbolzen zu kontrollieren. Manchmal muss ich auch Gasfederauslösebeschläge prüfen.

Wenn dann nichts mehr zu tun ist, fahre ich mit dem Bus in die Bernauer Straße 100. Meistens liefere ich auf dem Weg dahin die getane Arbeit in der Hauptwerkstatt ab. Dort warten

manchmal auch andere Aufgaben auf mich. Die muss ich erst erledigen, bevor es weiter geht.

Dann fahre ich zur Bernauer Straße 100, wo weitere Arbeiten auf mich warten. Dort angekommen, muss ich aber erstmal verschlafen. Nachdem ich mit den Gruppenleitern geredet habe, mache ich mich an die Aufgaben, die mir übertragen wurden, z.B. Qualitätskontrolle in der Montage. Wenn ich zwischendurch etwas Zeit habe, unterhalte ich mich mit den Beschäftigten und frage, wie es ihnen geht oder was sie so erlebt haben.

Wenn aber jemand anruft, muss ich fix in die Hauptwerkstatt oder in die 60a fahren, um Sachen zu holen oder abzugeben. Das ist manchmal sehr stressig, macht aber sehr viel Spaß. Und wann darf man sonst so viel mit einem Auto hin- und herfahren?

Zum Feierabend bringe ich den Bus in die 60a, verabschiede mich

von den Gruppenleitern und dann geht es nach Hause, bis morgen wieder ein arbeitsreicher und schöner Tag beginnt.

Schade, dass der Zivildienst so schnell vorbei ist. Man kann viele tolle Sachen erleben. Aber so ist es nun einmal. Wenn es geht, würde ich gern noch länger in der Caritas-Werkstatt bleiben.

Na gut, bis dann, euer Zivi aus der Bernauer Straße 100.

Daniel Pertermann









Was macht eigentlich die Verwaltung?

Ein ABC der Büroarbeit.

- A Ablage, Aktenordner, Aufträge
- B Belegwesen, Büromaterial, Buchungen
- C Controlling, Computer
- D Drucken, Diskretion, Daten
- E Endlospapier
- F Fakturierung, Formulare
- G Geld verwalten
- H Haftnotizen
- I Inventur
- J Jahresabschluss
- K Kasse, Kummerkasten, Kaffee trinken :-)
- L Lohnabrechnung
- M Mahnungen schreiben, Mitarbeitermotivation
- N Notizen
- O Organisieren, Ordner für Belege
- P Papierberge, Post, Pakete
- Q Quittungen
- R Rechnungen bezahlen, Rechnungen schreiben
- S Soll und Haben, Schreiben verfassen
- T Telefonieren, Termine machen
- U Umsatz kontrollieren
- V Versammlungen, verwalten
- W Wirtschaftsplan erarbeiten
- X x-mal dieselben Fragen beantworten
- Y yippie-ay-je, irgendwann ist auch mal Zeit für Frühstück
- Z Zeiterfassung, Zahlen

Sabine Hagen, Ines Haßfeld, Manuela Schmidt, Elke Stürtz



Friesen & Caritas: Ein starkes Team

Die Firma M. Friesen GmbH ist einer der wichtigsten Auftraggeber der Caritas-Werkstatt. Sowohl auf Mitarbeiter- als auch auf Führungsebene gibt es eine sehr vertrauensvolle Zusammenarbeit. Anfang November luden der Produktionsleiter Fahri Özcan und sein Produktionsplaner René Kalk zwei Beschäftigte der Caritas-Werkstatt, Christian Schwarz und Sven Thews, zu einem Gespräch in das Oranienburger Friesenwerk ein.



Seit wann gibt es die Firma Friesen und was macht sie?

Die Firma Friesen GmbH gibt es seit 1995. Es werden vor allem Regenerationen von Lichtmaschinen und Anlasser in den Abteilungen Pkw und Nutzfahrzeuge durchgeführt. Zur Friesen GmbH gehören 87 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, davon 5 Auszubildende.

Wie viele verschiedene Arten von Lichtmaschinen und Anlasser können Sie regenerieren?

Wir verarbeiten ca. 1400 verschiedene Sorten von Lichtmaschinen und Anlassern, darunter auch Kleinstserien, etwa für Oldtimer. Dies entspricht einer Marktabdeckung von 92% in Deutschland. Die Firma Friesen GmbH hat einen 24-h-Reparaturservice. Im Jahr verlassen 100.000 Artikel das Friesenwerk in Oranienburg.

Wo kann man die Friesen-Produkte überall bekommen?

Man kann die Friesen-Produktion in ganz Europa bekommen. Die Teile werden vom Vertrieb über mehrere Großhändler an die Endkunden verkauft.

Wie kam es eigentlich zur Kooperation mit der Caritas-Werkstatt?

Seit 1997 arbeitet die Firma Friesen mit der Caritas-Werkstatt zusammen. Anfangs waren lediglich Kleinteile wie etwa Kabelkontakte zu

verlötet. Mit der Zeit wurden immer mehr Aufgaben bereitgestellt. Später kamen die Montage der Regler und der Magnetschalterkappen und seit 2002 die Zerlegung der Lichtmaschinen und Anlasser dazu.

Was schätzen Sie an der Arbeit der Caritas-Werkstatt?

Bei der Zusammenarbeit müssen wie überall die Qualität, Termintreue, Zuverlässigkeit und das Preis-Leistungsverhältnis stimmen. Das ist bei der Caritas-Werkstatt der Fall.

Was machen Sie mit den einzelnen demontierten Teilen von der Caritas?

Die elektrischen Einzelteile werden mit Sand gestrahlt, gereinigt, überprüft und anschließend mängelfrei verbaut. Defekte Bestandteile werden dabei ausgetauscht.

Ab dem nächsten Jahr sind wir Grundstücksnachbarn im Gewerbegebiet. Welchen Effekt versprechen Sie sich als Firmenleitung der Friesen GmbH von diesem Schritt?

Es wird eine noch bessere Koordination untereinander geben, einen kürzeren Lieferweg, Zeitersparnis. Wir werden noch aktiver miteinander arbeiten und gemeinsam weiter wachsen.

Letzte Frage, wann gibt es das nächste sportliche Aufeinandertreffen?

Nach unserer Niederlage beim Fußballspiel im Sommer werden wir zunächst etwas trainieren müssen. Im Frühjahr gibt es dann sicherlich eine Revanche.

Marcel Teichmann



Neuer Stoff für alte Stühle

Nachhaltigkeit und ein sparsamer Umgang mit Ressourcen sind zwei wichtige Anliegen, denen sich die Werkstatt verpflichtet fühlt. Etwa bei der Aufarbeitung der Stühle unserer Kantine, die nun wieder fabrikneu erscheinen.

Dieses Vorhaben bietet den Beschäftigten unserer Werkstatt die Möglichkeit, sich in einem neuen Arbeitsfeld zu betätigen und ihre Kom-

petenzen dabei zu stärken. Das ist vor allem für die Bewältigung sowohl individueller Lebensaufgaben als auch beruflicher Anforderung bedeutsam. Dabei geht es um die nachhaltige Entwicklung persönlicher Ressourcen, die jeder Beschäftigte in den Arbeitsalltag mitbringt. Sie steigern nicht nur das Selbstwertgefühl, sondern geben wichtige Impulse für die Zukunftsplanung.

Die Idee die Stühle zu beziehen, stammt von dem Produktionsleiter Herrn Hohberg. Nachdem wir zwei Musterstühle gefertigt hatten, wurde neuer Stoff für etwa 80 Stühle angeschafft.

Herr Hohberg und Herr Kerkow haben einige Stofflieferanten aufgesucht und Mustermappen gewälzt, bevor sie sich für einen Stoff entschieden haben. Dieser Stoff in einer dezenten, blau melierten Farbe ist äußerst str-

die Montage der Stühle übernehmen Steve Schwuchow, Michael Conrad und Rene Schönberg. Reparaturarbeiten wie aufgerissene Nähte wurden von Hand von Ute Prenzel übernommen. Margret Artelt hat den Stoff zugeschnitten, die einzelnen Teile mit einem Zick-Zack Stich versäubert und zusammengenäht. Sie wurde dabei von Gabriele Thormann und Gabriele Schuster un-



petenzen dabei zu stärken. Das ist vor allem für die Bewältigung sowohl individueller Lebensaufgaben als auch beruflicher Anforderung bedeutsam. Dabei geht es um die nachhaltige Entwicklung persönlicher Ressourcen, die jeder Beschäftigte in den Arbeitsalltag mitbringt. Sie steigern nicht nur das Selbstwertgefühl, sondern geben wichtige Impulse für die Zukunftsplanung.

Die Idee die Stühle zu beziehen,

pazierfähig und schwer entflammbar.

Ein genaues Aufmaß der einzelnen Teile wie Rückenlehne, Sitzfläche und Abdeckung aus Vlies für die Stuhlunterseite war vorerst notwendig. Auf dieser Grundlage wurden Schablonen aus Kartonpapier für den Stoffzusschnitt hergestellt. Die Aufgaben in diesem Projekt wurden von verschiedenen Beschäftigten mit unterschiedlichem Kompetenzprofil bearbeitet.

Die Demontage, die Reinigung und

terstützt. Die Rückenlehne und die Sitzfläche zu beziehen und mit einem Tacker zu befestigen hat Ute Prenzel mit einer Profession erledigt, die sie selbst überraschte. Dabei bekam sie Unterstützung von Norbert Keppe.

Fazit: Viele Erfolgserlebnisse und eine außerordentliche Erfahrung für alle Beteiligten.

Anna Kreciejewski



Ich wär' so gerne Millionär



Ein Protokoll aus dem Jahr 1994 verrät: Schon immer waren unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter findig darin, neue Wege für die Finanzierung unserer Einrichtung zu erschließen.

Aus dem Protokoll der Dienstberatung vom 26. August 1994:

„16 Mitarbeiter der Werkstatt werden sich auf Anregung von Frau Schultze an der Lottoauslosung am kommenden Wochenende beteiligen. Ihr Spieleinsatz beträgt je 1,00 DM. Nach einer Diskussion über die Aufteilung eines möglichen Gewinnes legen die Beteiligten übereinstimmend fest: Bei einem Gewinn verbleiben bis zu 100.000,00 DM als zweckgebundene Spende in der Werkstatt. Der Betrag soll zur Anschaffung von zwei Fahrzeugen dienen.

Sollte die Gewinnsumme für einen Erwerb auch nur eines Fahrzeuges nicht ausreichen, muss über die Verwendung neu entschieden werden.

Gewinnsummen über 100.000,00 DM werden zu gleichen Teilen auf die Mitspieler zur eigenen Verwendung aufgeteilt.

Bei dieser Absprache haben die am Spiel beteiligten Frauen Becker und Sauer entschuldigt gefehlt. Während Frau Becker nach Vorabsprache dieser Lösungsvariante ihre Zustimmung gab, liegt von Frau Sauer zu dieser konkreten Abstimmung keine Meinungsäußerung vor. Doch kann man aufgrund ihrer Beteiligung am Spiel und den Ergebnissen aus Vorgesprächen davon ausgehen, dass auch sie diese Variante mitträgt.“

Die Arbeit der Caritas-Werkstatt im Bild

Hier die Wäscherei.



Wäscheanlieferung



Bügeln der Wäsche



Bestückung der Waschmaschinen



Glätten an der Mangel



Transport gewaschener Wäsche



Zusammenlegen, Endsortierung



Füllen des Trockners



Auslieferung der fertigen Wäsche



„Das Wichtigste ist ein gutes Arbeitsklima in der Werkstatt“

Tobias Ottlewski ist seit Juni in der Mitarbeitervertretung (MAV) tätig. Ilona Wiegand hat ihn zu seinen Beweggründen und Zielen interviewt.

Wie lange arbeiten Sie schon in der Caritas-Werkstatt?

Ich fing am 1. März 1991 um 7.15 Uhr in der Berliner Str. 60a, mit Frau Beyer zusammen, als Gruppenleiter an zu arbeiten.

Welche Erfahrungen haben Sie im Umgang mit Menschen?

An erster Stelle Lebenserfahrung, die jeder Mensch im Laufe seines Lebens erwirbt sowie ein durch meine Erziehung geprägtes christliches Menschenbild.

Wann sind Sie auf die Idee gekommen in der MAV mitzuarbeiten und warum?

Idee? Nein, ich sehe es als Pflicht an, sich als Mitarbeiter der Caritas-Werkstatt für die Mitarbeitervertretung zur Verfügung zu stellen. Jeder Mitarbeiter hat dafür Potenzial, denn

es kommt letztendlich nicht darauf an, irgendwelche Paragraphen auswendig zu beherrschen, sondern auf ein gutes Miteinander hin zu wirken. Dass es Meinungsverschiedenheiten mit der Werkstattleitung gibt, ist normal. Dafür sind wir gewählt worden, um die Position der Mitarbeiter zu vertreten.

Was bewegt Sie, in der MAV mitzuarbeiten und was ist Ihr Ziel diesbezüglich?

Daran mitzuarbeiten, dass die Werkstatt sich weiterentwickelt.

Das Wichtigste ist ein gutes Arbeitsklima in der Werkstatt. Nicht nur zwischen Mitarbeitern, sondern auch mit der Werkstattleitung. Ohne dies ist es viel schwieriger, etwas zu verändern. Ebenso Mitarbeitern Hilfe anzubieten oder zu vermitteln: bei Problemen untereinander oder mit



der Werkstattleitung.

Was würden Sie sich wünschen, wenn Sie einen Wunsch frei hätten?

Die MAV hat genau definierte Aufgaben und Mitsprache gegenüber dem Dienstgeber, welche durch die Mitarbeitervertretungsordnung (MAVO) geregelt sind. Ich würde mir aber wünschen, dass die MAVO durch das Betriebsverfassungsgesetz ersetzt wird.

*Das Interview führte
Ilona Wiegand*

Wo die Metallblöcke glühen



Unser Werkstattrat war zu Besuch in den Lebenshilfe Oder-Neiße-Werkstätten' in Eisenhüttenstadt.

Wir, die Mitglieder des Werkstattrates, fuhren am 4. August mit dem Bus nach Eisenhüttenstadt. Es ging so gegen 8.30 Uhr bei schönem Wetter und guter Laune los.

Nach ca. zwei Stunden waren wir an unserem Ziel angekommen und wurden dort sehr herzlich begrüßt. Es war ein sehr reichhaltiges Frühstück für uns vorbereitet worden. Beim Essen erfuhren wir, dass eine Besichtigung des Walzwerkes vorgesehen war. Diese Einladung nahmen wir

gerne an. Wegen der langen Wege fuhren wir mit unserem Bus dorthin. Dort angekommen folgte eine Arbeitsschutzbelehrung. Uns wurden außerdem die Produktionsschritte des Walzwerkes anhand von Dias erklärt. Danach hieß es langärmlige Arbeitskittel anziehen sowie einen Arbeitsschutzhelm aufsetzen. Wir fuhren mit dem Bus zu den Produktionshallen. Dort konnten wir den Ablauf aller Produktionsschritte genau beobachten. Wie zum Beispiel die riesige Klappe des Ofens sich öffnet und ein rotglühender großer Metallblock zum Vorschein kommt. Dadurch wurde es plötzlich sehr heiß in der Halle und es entstand ein ohrenbetäubender Lärm. Der Metallblock wurde immer wieder hin und her bewegt und gelangte so unter die Walzen. Diese ganze Strecke nennt man eine Walzstraße, die ca. 1,2 km lang ist.

Am Ende ist dünner Walzstahl zu sehen, der, noch etwas glühend, aufgerollt und dann von einem Compu-

ter beschriftet wird. Nach ca. einer Stunde war der Rundgang beendet und wir konnten wieder frische Luft atmen. Das brauchten wir alle. In einigen Minuten waren wir wieder in der Werkstatt und konnten dort zu Mittag essen.

Danach schauten wir uns einige Bereiche der Werkstatt an, wie z. B. die Wäscherei. Dort wird auch für das Hotel ‚Adlon‘ die Wäsche gewaschen. In einem anderen Bereich wurden Flyer für dieses aber auch andere Hotels gefaltet. In einer anderen Abteilung wurde Hundetrockenfutter verpackt oder Klammern zusammengesteckt. Im nächsten Raum zerlegte man alte Computer und sortierte die Einzelteile. Aber auch eine Tischlerei gab es dort. Die dekorativen Holzelemente, die sich auch im Außenbereich der Werkstatt befinden, wurden dort hergestellt. Nach einer kleinen Verschnaufpause fuhren wir zurück nach Oranienburg, versprochen aber wiederzukommen.

Margret Artelt



Mit dem Rolli nach Peking

Mit Bogenschießen, Schwimmen und Reiten für körperbehinderte Menschen gingen die Olympischen Spiele in die Verlängerung.

Die Paralympics sind die Olympischen Spiele der Menschen mit körperlichen Behinderungen, die dieses Jahr zum 13. Mal im Anschluss an die Olympischen Sommerspiele stattfanden. Ausgetragen wurden sie vom 6. bis 17. September in Peking. Knapp 4200 Athleten aus 148 Nationen nahmen an den Wettkämpfen teil.

Eröffnet wurden die paralympischen Sommerspiele am 6. September mit dem Einzug der Mannschaften und Athleten. Erster Höhepunkt war die Entzündung des olympischen Feuers durch den Leichtathleten Hou Bin, der die Fackel von einem Läufer übernahm und sich dann mit der Fackel und seinem Rollstuhl 40 Meter hoch zur Feuerschale zog. Anschließend wurde ein farbenfrohes Showprogramm geboten.

Die Ergebnisse konnten über die regulären Nachrichtensendungen verfolgt werden. Einer der deutschen Stars war die im Rollstuhl sitzende Schwimmerin Kirsten Bruhn. Sie konnte fünf Medaillen mit nach Hause nehmen. Insgesamt gab es für die deutschen Athleten 14 Gold-, 25 Silber- und 20 Bronzemedailles, womit unsere Nationalmannschaft auf dem elften Platz in der Gesamtwertung landete.

Am 17. September endeten die Paralympics in Peking mit einer großen bunten Schlussfeier. Es waren die größten paralympischen Spiele in der 60-jährigen Geschichte des Behindertensports.

Martin Rathenow



Werkself startet positiv

Turbulente und ereignisreiche Wochen liegen hinter der Fußballmannschaft unserer Werkstatt.

Nach dem Aufstieg in die Landesliga des Behinderten-Sportverbandes Brandenburg genossen die Sportler zunächst die wohlverdiente Sommerpause. Doch im September war dann Schluss mit dem Ausruhen. Die Vorbereitungen für die neue Saison in Brandenburgs höchster Spielklasse liefen auf Hochtouren. Neben den üblichen Trainingseinheiten jeden Donnerstag fuhr die Mannschaft mit ihrem Trainer Marcel Teichmann und dem Co-Trainer Clemens Bergmann nach Wittenberge ins Trainingslager. Wichtigstes Ziel war an diesem Wochenende der Konditionsaufbau, um das Team auf die bevorstehenden Aufgaben vorzubereiten. Zum Abschluss stand ein kleines Turnier auf dem Programm. Mannschaften aus Wolfsburg, Lüneburg sowie zwei Vertreter der aktuellen Landesliga spielten um den Pokal der Lebenshilfe, den unsere Elf verdient nach Hause holte.

Zum Saisonauftakt in der Landesliga hieß der Gastgeber Gallinchen (Cottbus). Mit viel Leidenschaft und Ehrgeiz konnten in diesem Turnier die ersten Punkte für den Klassenerhalt geholt werden. Im ersten Spiel gewann unser Team sogar deutlich mit 4:0. Platz 5 reichte für die ersten 6 Punkte in der Landesliga. Die Mannschaft gewann in diesem ersten Turnier auch einen ersten Einblick in den zum Teil deutlichen Klassenunterschied zur Landeskategorie.

Das zweite Landesligaturnier fand standesgemäß in Oranienburg statt. Genaue gesagt in Borgsdorf wurde Mitte Oktober auf Kunstrasen um die nächsten Punkte gespielt. Der Herbst bescherte uns als Gastgeber einen gelungenen Spieltag. Auch wenn es nur zu 4 Punkten und somit zum 6. Platz reichte, zeigte die Mannschaft klasse Spielzüge und war die einzige Mannschaft im Turnier, die dem Turniersieger Cottbus Punkte stahl. In dem torlosen Remis schenkten sich beide Teams nichts. Torraumszenen gab es auf beiden Seiten im Überfluss. In den anderen Spielen verloren wir das Spiel oftmals mit nur einem Tor Unterschied, welches jedes Mal kurz vor Abpfiff fiel. Trotz dieser Rückschläge verlor die Mannschaft nie ihr Gesicht und hielt immer super dagegen.

Die nächsten Turniere folgen, in denen dann erst mal unter Hallendach um weitere Punkte gezaubert wird. Alles ist dort wieder offen. Die Stärken der Einen auf dem Rasen sind ihre Schwächen in der Halle und umgekehrt. Man darf also gespannt sein.

Marcel Teichmann



Nach den Tiefschlägen kam das Happy End



Robert Riedel musste lange um das Wohl seines Sohnes bangen.

Hallo, ich heiße Robert Riedel, bin 24 Jahre alt und komme aus Oranienburg. Ich wohne mit meiner Freundin Jenny und mit meinem kleinen Sohn Elias Dario zusammen. Wir sind eine glückliche Familie!

Elias Dario kam am Mittwoch, den 10. August 2005 zur Welt. An diesem Tag war Elias Dario 2200 Gramm

schwer und 45 cm groß. Die Geburt hat 9,5 Stunden gedauert. Ich war die ganze Nacht dabei. Als mein kleiner Stern dann auf der Welt war, habe ich vor Freude geweint.

Mit drei Monaten hatte mein Süßer einen Leistenbruch auf der linken Seite. Mit fast sieben Monaten ist Elias Dario schwer erkrankt. Mein Engel hatte eine lebensbedrohliche Lungenentzündung. Elias Dario lag vom 17. März bis 20. April 2006 auf der Kinderintensivstation in Berlin-Buch. Da wurde unser Sonnenschein für zwei Wochen in ein künstliches Koma versetzt und beatmet.

Am 1. April ist unser Kleiner das erste Mal aus dem künstlichen Koma erwacht. Am 5. April hatte sich sein Zustand wieder verschlechtert und er wurde sofort wieder ins künstliche Koma versetzt und beatmet. An

diesem Tag kam eine Schwester ins Zimmer und hat gesagt, „dass Elias Dario in ein paar Stunden sterben wird“. Jenny hat gesagt, dass unser Sonnenschein niemals sterben wird und sie hat Recht gehabt. In diesem Zeitraum wäre Elias Dario fast dreimal gestorben.

Ab dem 10. April atmete Elias Dario wieder ganz alleine. Wir sind den Ärzten und Schwestern vom Helios Klinikum Berlin-Buch sehr dankbar, dass sie unserem Sonnenschein das Leben gerettet haben. In seiner Entwicklung liegt Elias Dario jetzt zurück. Aber das ist uns total egal. Hauptsache es geht ihm gut!

Elias geht jetzt in den Kindergarten, wo er jede Menge Freunde hat, ganz besonders Mädchen. Außerdem bekommt Elias Dario noch Frühförderung und geht zur Logopädie. Wir sind sehr froh, dass es ihm wieder so gut geht. Die Krankheit von unserem Sonnenschein hat uns sehr stark gemacht.

Jenny Balthaser und Robert Riedel

Ein Herz für Tiere

Die Redaktionsgruppe der Beschäftigten war zu Besuch bei Frau Stürtz.

Frau Stürtz, unsere Bürofachkraft aus der Verwaltung, hegt seit ihrer Jugend die Liebe zu Hunden. Sie kaufte sich vor etlichen Jahren einen eigenen jungen Hund, zog ihn auf und ging mit ihm zur Hundeschule. Wegen einer zu kleinen Wohnung musste sie den Hund allerdings abgeben. Ihre Hundeliebe blieb aber bis heute bestehen.

Jetzt leitet Frau Stürtz zusammen mit ihrem Mann eine Tierpension in Oranienburg. Wie sie uns bei unserem

Besuch erzählte, war die heutige Pension früher einmal ein Gutshof, der ein Gelände von ca. 30.000 qm umfasst. Seit 1990 gibt es dort nun die ‚Tierpension Oranienhof‘. Herr Stürtz arbeitet am Vormittag und Frau Stürtz nachmittags. Weitere Mitarbeiter hat die Pension keine.

Bei unserem Besuch beherbergte die Tierpension eine Katze, mehrere Hunde, ein Kälbchen, Hühner und zwei Pferde. Wir besichtigten die 30 Zwinger, die Katzenszimmer und den Kälbchenstall. Die Katzen verbringen ihren Tag zusammen in einem Gemeinschaftsraum. Ausgestattet ist dieser mit Kratzbäumen, Höhlen und



Hängematten, diversen Liegeplätzen und sauberen Katzenklos. Maximal acht Katzen kann die Tierpension beherbergen. Die Hunde haben ihren eigenen beheizbaren Innenzwinger mit Außenzwinger. Zweimal am Tag gibt es mit ihnen einen ausgiebigen Spaziergang. Wenn die Hunde mögen, können sie sich in dem Rudel nach Herzenslust austoben.

Unserer Redaktionsgruppe hat der Besuch gut gefallen. Vielleicht kann die Tierpension ja auch mal ein Arbeitsfeld für Beschäftigte unserer Werkstatt werden.

Dagmar Schaumann

Hermann
Feuerschutz
Mein Leben für den Brandschutz

Eckhart Hermann
Luisenstrasse 21
16515 Oranienburg

Tel. 03301 / 20 37 89
0162 / 203 75 70
Fax.03301 / 57 96 46

Email: service@hermann-feuerschutz.de



*Wir wünschen unseren Kunden ein
frohes Weihnachtsfest und ein gesundes
Neues Jahr*

www.hermann-feuerschutz.de



Kräuterecke **Beifuß**



Schon die alten Germanen verwendeten Beifuß, um damit ein starkes und anregendes Bockbier herzustellen, doch die Pflanze kann noch viel mehr...

Der Beifuß wächst an vielen Wegrändern und Geröllplätzen. Meistens wird er gar nicht als wertvolle Heilpflanze wahrgenommen, obwohl er sich bis zu zwei Meter emporreckt. Seine dunkle Blattfarbe und unauffälligen Blüten führen zu dieser allgemeinen Ignoranz.

Auf nährstoffreichen Böden kommt der Beifuß wild vor. Die Erntezeit reicht von Juli bis September. Man nutzt hierbei nur die oberen Triebspitzen, solange die Blüten noch geschlossen sind, da ansonsten die Blätter bitter werden und sich nicht mehr zum Würzen eignen. Die Wurzel kann im Spätherbst geerntet werden.

Beifuß enthält Bitterstoffe und fördert die Bildung von Magensaft und Gallenflüssigkeit. Mit Beifuß als Gewürz kann die Verdaulichkeit fetter und schwerer Gerichte verbessert werden. Außerdem eignet er sich für Kräuteröle und Essige, für Soßen, Gemüsepfannen und Hülsenfrüchte. Vielen wird Beifuß als Gewürz für die Weihnachtsgans geläufig sein.

Wie der Name schon andeutet, wirkt er lindernd bei Beinen und Füßen, die von langen Wanderungen müde sind und weh tun. Dazu kann man ein Öl mit dem Beifußkraut ansetzen, mit dem man bei Bedarf Füße und Beine einreibt. Solch ein Öl kann auch bei Rheumatismus lindernd wirken.

Bettina Dahlke

AUS DEM SCHATZKÄSTLEIN DER FRAU BERG

Vanillekipferl

140 g weiche Butter
115 g Zucker
1 Eiweiß
200 g Mehl
100 g gemahlene Mandeln
2 Esslöffel Puderzucker
Mark einer Vanilleschote

Die Butter mit 100 g Zucker schaumig rühren. Die Hälfte des Vanillemarks und das Eiweiß hinzufügen und aufschlagen. Nun das Mehl und

die Mandeln einarbeiten. Den Teig in Folie einwickeln und 60 Minuten kühlen. Den Backofen auf 180 Grad vorheizen. (Bei einem Umluftofen reichen 160 Grad). Den Teig zu fingerdicken Rollen formen und in Stücke teilen. Diese nun zu Kipferl formen, auf ein Backblech mit Backpapier setzen und ungefähr 15 Minuten backen lassen. Den restlichen Vanillemark mit dem übrigen Zucker und Puderzucker mischen. Die warmen Kipferl darin wenden und auskühlen lassen.

Eveline Berg

Der Grundkurs Hauswirtschaft des Berufsbildungsbereiches hat das Rezept schon einmal ausprobiert und war begeistert.





Gewonnen

Hier sind einige Gewinner der CD ‚Starke Stimmen gegen Rechts‘.



Florence Nightingale Heldin des Dienstes



Im Mittelpunkt dieses mitreißenden historischen Romans von J. Friz steht die britische Krankenschwester Florence Nightingale. Während des Krimkrieges pflegte sie tapfer und unermüdlich die verletzten britischen Soldaten. Durch ihr Handeln machte sie der Bevölkerung die Bedeutung der Krankenpflege bewusst und reformierte das britische Gesundheitswesen. Das Buch ist sehr spannend geschrieben und beruht auf einer wahren Begebenheit. Mich hat es sehr fasziniert, wie in dem Buch geschildert wird, auf welche Weise sich Florence Nightingale für die Menschen aufgeopfert hat.

Ilona Wiegand

Hallo Onkel Doc



Das Buch von Eva Kitter wurde im Jahr 1996 zur gleichnamigen Fernsehserie veröffentlicht. Hauptfigur ist auch hier der sympathische Kinderarzt Dr. Markus Kampmann, der sich mit einer Menge Probleme herumschlagen muss. Dem neuen Chefarzt der Heidelberger Kinderklinik ist der finanzielle Profit der Klinik wichtiger, als das Wohl seiner Patienten. Doch Dr. Kampmann setzt sich beherzt ein

für Bastian, der im Rollstuhl sitzt und Tanja, die an einem Herzfehler leidet. Ich kann das Buch nur empfehlen, weil es sehr herzergreifend geschrieben ist.

Sandra Pilke

Krabat



Die Geschichte von Otfried Preußler spielt in der Lausitz und beschreibt die Erlebnisse des 14-jährigen Waisenjungen namens Krabat. Dieser schlägt sich mehr schlecht als recht als Betteljunge durchs Leben. Eines Tages führt ihn sein Weg, wie durch eine unerklärliche Macht geführt, in die Mühle im Koselbruch. Der Müller, bei dem er in die Lehre geht, lehrt ihn nicht nur das Müllerhandwerk, sondern auch die schwarze Magie. Überhaupt passieren in der Mühle viele geheimnisvolle Dinge und Krabat kommt dem dunklen Geheimnis der Mühle im Koselbruch langsam auf die Spur ...

Krabat ist eine zauberhafte Geschichte, die sich hervorragend an langen Winterabenden zum Vorlesen eignet. Das Buch ist für Jugendliche und Erwachsene gleichermaßen geeignet.

Übrigens seit Oktober läuft im Kino die gleichnamige Verfilmung des Buches.

Anna Kreciejewski



Treffpunkt für behinderte Menschen



Wohin gehen Menschen mit Behinderung, wenn sie etwas unternehmen möchten?

Hier empfehle ich den Treffpunkt Lebenshilfe e.V. in der Lehnitzstraße 26 in Oranienburg. Unter seinem Dach befinden sich neben anderen Einrichtungen der Freizeitklub sowie die Kontakt- und Beratungsstelle (KaBS).

Dort kann man sich mit Gleichgesinnten treffen und unterhalten, Spiele spielen oder etwas für sich, die Familie oder Bekannte basteln. Die Betreuer stehen wie in anderen Freizeitklubs übrigens auch zur Seite, wenn es Probleme gibt.

Während der Freizeitklub ein offenes Angebot ist, hat die KaBS von Montag bis Donnerstag feste Kurse im Programm. Montags sind der Kreativ- und der Computerkurs, dienstags der Videokurs, mittwochs der Kochkurs und donnerstags der Sportkurs.

Dafür ist eine Anmeldung erforderlich. Von Freitag bis Sonntag gibt es in der KaBS ein offenes wechselndes Angebot. Wer gerne tanzt, kann zum Beispiel einmal im Monat zur Lebenshilfedisko nach Berlin mitfahren.

Also wer Lust hat, kann einfach mal am Wochenende vorbeischauen. Der Eingang der KaBS ist über den Hof erreichbar. Es hängt immer ein Plan mit dem aktuellen Programm aus. Die Telefonnummer für Informationen zu Veranstaltungen ist 03301/201218 (KaBS).

Öffnungszeiten:

Freizeitklub

samstags 14.00 - 18.00 Uhr

KaBS

werktags 17.00 - 21.00 Uhr

samstags 18.00 bis 19.00 Uhr

sonntags 15.00 bis 19.00 Uhr

Guido Franke



Suchbild

Von welcher Seite dieser Ausgabe der Werkstattzeitung stammt dieser Bildausschnitt? Wer die Antwort kennt, hat die Möglichkeit, einen Gutschein für die Kantine im Wert von 10,00 Euro zu gewinnen. Schickt uns die Lösung bis zum 16. Januar an die Redaktion. Einfach einen Zettel in den Briefkasten werfen oder den Gruppenleiter bitten, eine E-Mail zu schreiben. Viel Glück!



Christkinds getreuer Knecht

Von grünen Tannen ganz umstellt, liegt still ein Haus am End' der Welt. Darinnen haust auf seiner Art ein alter Mann mit langem Bart. Wenn's Winter wird, da gibt's zu tun, da kann er nur am Abend ruh'n. Und wenn's die ersten Flocken schneit, da lächelt er: „Bald ist's so weit.“ Und eines Abends schwebt ganz sacht ein Engel wieder durch die Nacht. Er schwebt, umglänzt von goldnem Schein, auf's Häuschen zu und geht hinein. „He, Alter“ ruft er, „sei bereit: die Zeit ist da, es ist so weit!“

Der Engel aber, dass ihr's wisst, kein anderer als das Christkind ist. Ihm dient der Alte treu und recht, Knecht Ruprecht ist's des Christkinds Knecht.

Längst fertig sind die Sachen all, der Esel wartet schon im Stall. Der gute Graue, dick vom Ruh'n bekommt nun tüchtig was zu tun. Zwei große Säcke bis zum Rand gefüllt - so geht's ins Menschenland. Am nächsten Tag klopf'ts bei euch an. Du kriegst 'nen Schreck ... Der Weihnachtsmann!

Manuela Schmidt

Auflösung Bilderrätsel

Die Lösung des Bilderrätsels aus der letzten Ausgabe lautet: Zahlenschloss. Wer genauer hingesehen hatte, erkannte sogar das kleine Zahlenschloss bei Ilona Wiegand am Empfang. Die Redaktionsleiterin Veronika Kathöfer übergab den Kantingutschein an den glücklichen Gewinner Martin Rathenow.

Herzlichen Glückwunsch!



Witze

„Na“, fragt der Psychiater die Frau, „wo liegt denn ihr Eheproblem?“ „Ach, wissen Sie, mein Mann bildet sich ein, er wäre ein Auto.“ „Wie alt ist denn ihr Mann?“ „Sechzig.“ „Verschrotten Sie ihn einfach und kaufen Sie sich dann einen Neuwagen.“

Zwei Angler fischen in einem ihnen unbekanntem See. Nacheinander ziehen sie Schuhe, eine Lampe und einen Fernseher heraus. Als der nächste Fang ein Kochtopf ist, flüstert der eine dem anderen zu: „Komm, lass uns abhauen, hier wohnt jemand.“

Stolz präsentiert Müller seiner Frau den Fang des Tages. Er berichtet vom Kampf mit den Fischen und wie toll es am See war. Seine Frau unterbricht ihn kühl: „Lass gut sein, Erwin, eben hat das Fischgeschäft angerufen. Du hast deine Kreditkarte liegengelassen.“

Neurologe: „Kommt es vor, dass Sie plötzlich Stimmen hören, obwohl niemand da ist?“

Patient: „Ja, Herr Doktor, recht oft!“

Neurologe: „Bedenklich, sehr bedenklich. Und wann?“ Patient: „Nun, immer beim Telefonieren.“

Ein Verkehrspolizist stoppt einen Pfarrer, der bei Rot über die Kreuzung gefahren ist.

„Das kostet Sie eine Kleinigkeit! Sie sind wohl lebensmüde, Herr Pfarrer?“ „Merk Dir eins, mein Sohn, mit mir ist Gott!“ antwortet der Kirchenmann.

Da grinst der Polizist verschlagen: „Das wird noch teurer! Zwei auf einem Rad ist verboten!“

Stefanie Karbe



Sudoku

2	3	8						
				7			6	
9		7		3		8	1	
	1		6		5			
	8							
						6	4	3
		1	3			5		4
		9	8					
	5	3	1		7			9

Auflösung aus Heft 2

1	4	6	9	2	7	8	5	3
7	3	2	1	8	5	4	6	9
5	9	8	6	3	4	7	1	2
9	5	3	7	6	1	2	8	4
8	7	4	2	5	3	6	9	1
6	2	1	8	4	9	5	3	7
4	8	5	3	1	2	9	7	6
2	1	7	5	9	6	3	4	8
3	6	9	4	7	8	1	2	5



Die Weihnachtsmaus

Wollt ihr wissen, wer alles beim Weihnachtsmann wohnt, in seinem Haus, hoch oben auf dem Weihnachtsberg?

Also - das sind einmal der Weihnachtsmann und der Weihnachtsrabe. Der Rabe sammelt überall in der Welt die Wunschzettel ein. Und dann sind da auch noch die Weihnachtszwerge. Sie helfen dem Weihnachtsmann beim Verpacken und Verteilen der Weihnachtsgeschenke. Auch das Rentier, stark und klug, das immer den schweren Schlitten zieht und immer den richtigen Weg weiß.



Ob das alle sind? Nein. Denn da gibt es noch jemanden im Keller, ganz versteckt wohnt dort die Weihnachtsmaus. Also nichts verraten, denn das ist ein Geheimnis!

Wenn der Weihnachtsmann und die Weihnachtszwerge die Geschenke verpacken, sitzt die kleine Weihnachtsmaus ganz still unter dem Tisch. Und wenn dann mal etwas runter fällt, ein Lebkuchen, ein kleines Auto oder eine Murmel, etwas Geschenkpapier oder auch ein wenig rotes oder goldenes Schleifenband, huscht die kleine Maus hervor, schnappt sich dieses oder jenes und bringt es in das Mäusestübchen. Dort verpackt sie die vielen kleinen Geschenke für die Mäusekinder.

Wenn alles in dem großen Sack verstaut ist, setzt sich die Maus obendrauf und wartet.

Endlich ist der 24. Dezember da – der Weihnachtsabend! „Los alter Mann“, denkt die Maus, „du musst dich sputen“. Und schon hört sie die schweren Stiefel vom Weihnachtsmann, das eifrige Hin und Her der Zwerge, die den großen Schlitten mit Geschenken packen und das Rentier, wie es mit den schweren Hufen schart. Die kleine Weihnachtsmaus klettert heimlich auf den Schlitten. Nun kann die Fahrt zu den Menschen und Mäusekindern beginnen. „Ho, Ho!“, ruft der Weihnachtsmann und der Schlitten fliegt nur so dahin. In den Städten und Dörfern warten die Menschenkinder auf den Weihnachtsmann und die Mäusekinder auf die Weihnachtsmaus. Der Weihnachtsmann und die Zwerge flitzen von einem Ort zum anderen. Die Weihnachtsmaus packt heimlich, flink und leise ihren Sack aus, bimmelt mit dem Glöckchen und verschwindet wieder. Es duftet nach Lebkuchen und Zimtsternen. Schau, wie sich die kleinen Mäuse freuen! Wie sie fröhlich um den Weihnachtszweig tanzen und ihre Weihnachtslieder piepsen. Und hörst du das Geraschel, wenn sie ihre Geschenke auspacken? Wenn das die Weihnachtsmaus hören und sehen könnte! Aber der Schlitten muss weiter.

Dann, wenn alles vorbei ist, wird es auf dem Weihnachtsberg ruhig. Alle sind müde und klettern schnell in ihre Betten. Bevor die Weihnachtsmaus schlafen geht, huscht sie noch heimlich in das Schlafzimmer des Weihnachtsmannes und legt ihm ihr schönstes Lebkuchenherz auf das Kissen. Dann krabbelt sie selbst unter ihre Decke. Sie ist glücklich und zufrieden. „Der Weihnachtsmann wird sich ganz schön wundern“, flüstert sie, „wie gut, dass er nichts von mir weiß!“ Und schon ist sie eingeschlafen.

Doch wer weiß, vielleicht kennt der Weihnachtsmann das Geheimnis längst. Denn warum sonst sollte er in den Keller schleichen? Und warum sonst sollte er einen duftenden Lebkuchen vor die Tür der Weihnachtsmaus legen? Hörst du, was der Weihnachtsmann in seinen Bart murmelt? „Träum was Schönes, kleine Weihnachtsmaus. Bis zum nächsten Jahr!“

Norbert Landa, nacherzählt von Andreas Paczoch

die sterne stehen hoch

die sterne stehen hoch
an den fenstern funkeln eisblumen
kinder tanzen springen singen schrei-
en und rufen
christkind oh christkind
komm heile an komm heile an
ein baum ist aufgestellt
der kamin brennt
ein tee ist gekocht
du bist eingeladen zum besuch
auf kuchen und gebäck
wir wollen dass du bleibst
solange bis du glücklich bist
jedes kind spricht ein gedicht
wenn du dann lachst und dankst
nimmt dich jeder gern in den arm
und erwartet nichts außer
ein lachen in deinem gesicht
denn nur die liebe zählt
und wenn du ein geschenk mithast
nehmen wir es dir gerne ab
damit du es nicht so schwer auf dem
rückweg hast

Daniel Gericke

Weihnachtswünsche

Bin heut länger aufgeblieben,
will den Himmel sehn.
Weihnachten steht da geschrieben,
Sterne leuchten schön.

Was ich diesmal wünschen werde,
ist nicht nur für mich.
Ist für alle dieser Erde,
soll erfüllen sich.

Wünsche allen frohe Herzen,
und den Weihnachtsschimmer.
Einen Baum mit Lichterkerzen,
überall ein warmes Zimmer.

Jeder soll die Glöckchen hören,
die den Frieden bringen.
Spür'n die Kraft von tausend Chören,
stille Nacht sie singen.

Jedem mag ein Stern heut funkeln,
wenn auch noch so klein.
Keiner bleibe jetzt im Dunkeln,
niemand sei allein.

Was ich mir am meisten wünsche,
wär' für uns're Welt das Beste.
Jeden Tag müsst es so sein,
nicht nur zum Weihnachtsfeste.

Hans Hoppe

